



Solidarität

Organ des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Geschienet wöchentlich Sonnabends. — Preis vierteljährlich 1.— Mark. — Anzeigen: die dreispaltige Beilagen 75 Pfennig, Leber- und Versammlungsanzeigen die Zeile 10 Pfennig. — Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter obigem Titel im Post-Betriebsregister.

Erlöschene Lichter.

Von Ernst Prezzang.

Schmüht ihr wieder nun die grauen Räume
Mit dem Grün des Waldes, schlanke Bäume?
Eures Atems Hauch erfüllt die Luft —
Und durchwürt das Haus mit Lannenduft.
Will erwecken, was verfliehen war:
Unser Eräume heitre Feierschar
Und des Herzens frohbewingten Schlag:
Weihnacht, Seele! Licht- und Freudentag!

Und du schaust erkannt und steht vorsonnen:
Ist wie immer nicht der Baum umspinnen?
Was die andern tragen, trägt auch er:
Ketten ranken bunt sich um ihn her;
Silberhaar umglänzt ihn zart und hold,
Von den Zweigen raschelt Mittergold;
Muntre Sterne schaukeln leicht am Band —
All der alte, liebe, dumme Sand!

All die alten, längstvertrauten Dinge.
Weihnacht, Seele, heb dich auf und klinge!
Juble wieder und sei jung und Kind —
Oder ward dein Auge alt und blind?

Suchend ruht dein Blick wohl auf dem Baum;
Suchend wandert er wohl durch den Raum;
Eine Frage geistert in die Zeit:
Licht- und Freudentag — und Dunkelheit?

Weihnacht, ja, du quillst aus allen Zweigen,
Doch wo ist der Kerzen heller Reigen?
Ach, wie matt der Schrein im Sterne blinkt
Und der Glanz mit finstren Schatten ringt.
Eisig greift um all den bunten Sand
Eine unsichtbare dunkle Hand,
Die den Schimmer hart und kalt zerbricht . . .
Weihnacht, Seele? Und so arm an Licht?

Weihnacht, Weihnacht — und die Mörser dröhnen.
Sprach ein Gott nicht eh'mals vom Versöhnen,
Was jetzt Kinderlippen flammelnd lallen:
Und den Menschen hier ein Wohlgefallen!?
Funkelnd blüht ein Strahl vom Schwerterknauf —
Dunkle Rücken kassen um uns auf.
Tannen duften und das Eisen zischt.
Feuer loh'n — doch Licht um Licht erlischt.

Für die Woche vom 22.—29. Dezember lit die Beitragsmarke in das mit 52 bezeldnete Feld des Mitgledsbuches zu kleben.

Sind's Lehren für die Hilfsarbeiter?

Unsere Tarifverhandlungen seit 1906, die in drei ausführlichen Artikeln in Nr. 46, 47 und 48 unseres Verbandsorgans den ganzen Sommer einer fruchtlosen, jahrelangen Tarifpolitik enthüllen, müßten eigentlich schon Veranlassung sein, die Unternehmer im Buchdruckgewerbe zu einer Regelung des unhaltbaren Zustandes und zur Revision ihrer bisherigen Auffassung über die Zentralisierung des Hilfsarbeitertarifes zu bringen. Aber es werden jedenfalls noch ganz andere Umstände in Erscheinung treten müssen, bevor die bestehende Abneigung der Buchdruckereibesitzer gegen einen Generaltarif des Hilfspersonals eine Korrektur erfährt. All den von uns bisher ins Feld geführten Ver-

nunftgründen war man ja unternehmerseits nicht zugänglich. Zur Beseitigung der dort vorhandenen Verstocktheit werden uns nicht die im beiderseitigen Interesse gelegenen guten Worte helfen, sondern die alles umfützende Zeit wird auch hier wie im preußischen Landtag gegen die Stockkonservativen unser bester Helfer sein.

Die Zeit hat schon in einer ganzen Reihe von Köpfen der Arbeiter, denen wirtschaftliche Kenntnisse gewiß nicht abgesprochen werden können, den Gedanken gezeitigt, ob nicht das Tarifwesen sich überhaupt überlebt hätte und wieder das freie Spiel der Kräfte an dessen Stelle zu setzen wäre? Wenn dieser Gedanke am Schluß des dritten Artikels über unsere „Tarifverhandlungen“ ebenfalls zum Ausdruck kommt, so mögen die, die es angeht, die Sache ja nicht auf die leichte Schulter nehmen, denn auch sie könnten am Schluß zu denen gehören, die die Zeit nicht genützt haben.

Die bisher von den Buchdruckunternehmern der Gehilfenschaft gegenüber an den Tag gelegte

Tariffremdsichtigkeit basiert ja viel weniger auf der aus dem Inneren kommenden sozialpolitischen Einsicht, als vielmehr darauf, daß die Unternehmer in den weitaus meisten Fällen bei allem tariflichen Entgegenkommen an die Gehilfenschaft selbst am meisten materiell miinteressiert waren und jedesmal es meisterhaft verstanden haben, auch ihr Schäfchen mit ins Trockene zu bringen. Eine Schmälerung des Profits durch das Entgegenkommen an die Arbeiterschaft ist gewiß nirgends bisher zu verzeichnen gewesen und auch die leht gewährte Feuerungszulage hat man ja durch eine 120 prozentige Druckpreiserhöhung wieder weit zu machen versucht. Es sei damit aber nicht gesagt, daß wir den Unternehmern des Buchdrucks diese Erhöhung nicht gönnen, oder glauben, daß in jetziger Zeit bei der unglaublichen Erhöhung allein der Materialien, ein besonderer Nebbäch für die Herren Arbeitgeber herauschaute, nein, aber wenn die Herren Arbeitgeber Deutschlands, so geschlossen als sie der Arbeiterschaft gegenüber stehen,

auch geschlossen ihren Preistarif hochhalten, dann dürfte das Opfer, das sie gebracht haben wollen, auch diesmal nicht allzusehr ins Gewicht fallen. Daß hier aber, wo der Konkurrenzkampf in den Vordergrund tritt, es mit der Prinzipalsolidarität immer etwas hapert, ist ja auch uns nicht unbekannt, wenn auch nicht unser Verschulden. Daß alle Druckmaschinenkonsumenten, die für ihre Waren den fünf- und sechsfachen Preis verlangen wie in Friedenszeiten, befehrt werden müssen, auch die Verteuerung der Druckmaschinen anzuerkennen, ist in erster Linie Aufgabe der Buchdruckerbestitzer, wobei nicht vergessen werden darf, daß insbesondere auch den Behörden gegenüber ein bißchen mehr Solidarität in bezug auf Preisunterbietung sehr wohl am Platze wäre, denn dort herrschen über das Gewerbe noch Ansichten, wie bei manchem kaiserlich deutschen Gesandten über Diplomatie.

Schuld, daß die Preispolitik so in Mißkredit geriet, sind wiederum nur die Unternehmer, denn wir müssen nur einmal die Preisunterbietungen im Submissionswesen betrachten, die oft um hundert Prozent differenzieren, um es dann entschuldigbar zu finden, daß vernünftige Preisangeboten, als unverschämte bezeichnet werden. Auf diese im Gewerbe vorherrschende unvernünftige Schmutzkonkurrenz ist ja schon zu wiederholten Malen hingewiesen worden. Aber sie entsteht auf die erklärlichste Weise und ohne daß der Unternehmer seinen Profit dem anderen gegenüber schmälert, wenn man nur den einen Teil der Arbeiterschaft in der Lohnfrage tarifiert, und den anderen, mindestens an Zahl ebenso großen, in der Lohnfrage für vogelfrei erklärt. Einerseits bei den Gehilfen die bestmögliche Festsetzung der Löhne und Feuerungszulagen, andererseits die zu nichts verpflichtende Empfehlung für das Hilfspersonal, die nur dort Beachtung findet, wo das Hilfspersonal sich dieselbe ertrögen kann. Und ob man es unternehmerseitig zugestehen will oder nicht, die Tatsache ist nicht aus der Welt zu streiten, daß die, die anständigen Prinzipale bei ihrer Kundenschaft in Verwirrung bringenden Preisunterbietungen, zum allergrößten Teil auf Kosten des oft geradezu schamlos ausgebeuteten Hilfspersonals gehen. Die durch die niedrige Entlohnung und durch die Ungleichmäßigkeit der Löhne erzielten Profite, dienen nicht in jedem Falle oder doch nur zum Teil der Selbstbereicherung des Buchdruckerbestitzers, sondern zur Ermöglichung des „feinen“

Verhaltens seinen Kollegen gegenüber, in der Preisunterbietung. Alles Geschimpfe und Geschrei der Unternehmer gegen die Schmutzkonkurrenz, wird solange seinen Zweck verfehlen, als man nur Solidarität in der Tarifrage den Gehilfen gegenüber übt, aber es jedem Mitglied des Buchdruckervereins frei stellt, wo und wie er kann, sein Hilfspersonal auszunutzen. Es ist das allerdings ein sträuchliches „Mühhirnichtan“ und ein Problem, daß wenn an seine Lösung gegangen werden sollte, die vielgepriesene Einigkeit in die Brüche gehen lassen könnte. Doch lassen wir die Herren Prinzipale sich die Köpfe darüber zerbrechen, uns berührt es ja nur insoweit, als wir nichts unversucht lassen werden, ob mit oder ohne Prinzipale auch die Lohn- und Arbeitsverhältnisse des Hilfspersonals anders und besser zu regeln als dies bisher der Fall war. Und auch hier wird die Zeit unser Helfer sein. Wir wissen, daß nach dem Kriege der Arbeitsmarkt für eine Zeitlang wieder mit einem Ueberangebot zu rechnen haben wird, ebenso wissen wir aber, daß nicht allzulange Zeit vergehen wird und es wird im graphischen Gewerbe Hochkonjunktur zu verzeichnen sein. Ebenjotat wissen wir aber auch, daß für die Arbeiterschaft keine Zeit mehr kommen wird, die es ihr ermöglicht, sich von den Löhnen samt Feuerungszulagen nochmals etwas abziehen zu lassen, sondern im Gegenteil, wird die Arbeiterschaft, und zwar Gehilfen wie Hilfsarbeiter, gezwungen sein, weiter an die Unternehmer um Lohnerhöhungen heranzutreten. Wenn dann aber auf Grund der auch von dem Auslande auf unserem Markte erscheinenden Konkurrenz eine weitere Preissteigerung der Druckmaschinen nicht mehr möglich ist, dann wird auch das Tarifgebäude der Buchdrucker eine Belastungsprobe zu bestehen haben, wie sie seit Bestehen des Tarifes noch nicht in Erscheinung getreten ist. Man malt sicher nicht zu schwarz, wenn man sagt, daß werden Kämpfe, die das ganze Tarifgebäude von Grund aus erschüttern werden. An diesen Kämpfen aber wird nicht das Hilfspersonal ausgeschaltet werden können, sondern auf das Lebhafteste daran beteiligt sein. Die Erbitterung des Hilfspersonals über die seit Jahren an ihm verbundene Veringschätzung seitens der Unternehmer in unserem Gewerbe wird über kurz oder lang einen Ausweg suchen, der die bisher gegangenen Bahnen verläßt, und auch durch die Schranken der Unternehmer nicht aufgehoben werden wird.

Für die Hilfsarbeiterschaft ergibt sich aber die

denen Wegen zu unserem Ziele, das Erlösung heißt.

Bethlehem ist heute Kriegsgebiet. Nicht zum ersten Male. Um die Wende des 11. Jahrhunderts stritten hier die Sarazenen, und auch im 13. und 15. Jahrhundert tobten hier Kämpfe, die Teile des Ortes zerstörten. Aber zum ersten Male werden die Donnergrüße modernen Geschützkampfes ihr Echo in der Heiligen Grotte gefunden und den Ungläubigen und Gläubigen des Ortes aus dem Munde gepredigt haben, der heute allein als zeitgemäßer Verkündiger christlicher Liebe und Duldsamkeit das Heil der Völker garantiert.

Wenn auch nicht im religionsgeschichtlichen Sinne, so doch in dem der Ethik, der höheren menschlichen Sittlichkeit. Denn wir hören ja immer wieder, daß dieser Krieg im Namen der Freiheit und des Rechtes der Völker geführt werde, daß man die Demokratie, das Selbstbestimmungsrecht der Nationen und die erhabenen Gedanken edelster Menschlichkeit für alle Zeiten sichern müsse, und daß die Blut- und Güterverschwendung nur darum noch kein Ende nehme, weil sich einzelne Nationen hartnäckig gegen ihre Erlösung sträuben.

Wieviel Opfer für diese merkwürdige „Erlösung“ schon dahingefunken sind — wer will es heute sagen? Aber wenn es wahr ist, was kürzlich berichtet wurde: daß Rußland allein fünf Millionen Tote zu beklagen hat, dann türmt sich vor unserer inneren Anschauung ein Schädelberg von so gigantischer Höhe, daß jedes Begriffsvermögen traunend versagt. Und gleich hoch reckt sich die schauerliche Frage empor: Welches menschliche Wesen wäre mit gutem Gewissen imstande, diesen Berg der Opfer zu rechtfertigen? Welcher Zweck, welches Ziel wären groß genug, um all das Elend

Lehre, nach einem vom Verbands vorgezeichneten Wege sein Recht und seine Anerkennung zu suchen und die ganze Person einzustellen in den Kampf, um dieses Ziel zu erreichen, ob mit oder ohne Zentraltarif. Wir werden nicht ruhen und rasten, bis allerorts das Hilfspersonal erwacht ist und zum Bewußtsein gelangt, daß es nicht nötig hat, sich immer und immer wieder als willenlose Helotenmasse von den Unternehmern im Buchdruckgewerbe behandeln zu lassen. A. Sch.

Achtung!

Bitte machen darauf aufmerksam, daß in Nummer 52 der Soli, auf Seite 4 eine neue Ueberkundentabelle gedruckt wird. Es empfiehlt sich diese Nummer sorgfältig aufzuheben, denn sie ist zum Errechnen der neuen Ueberkundenzuschläge sehr wichtig.

Feldpost.

Stimme aus dem Felde zum Abschluß der Miltärischer Feuerungszulagen im November:

Den 21. November 1917.

Werte Kollegen und Kolleginnen!

In bester Gesundheit sende ich Euch allen die herzlichsten Grüsse und hoffe, daß es auch Euch allen kriegsgemäß gut geht. Zugleich meinen herzlichsten Glückwunsch für den herrlichen Erfolg, welchen Ihr durch die Gewährung der Feuerungszulagen erzielt habt. Ich erhielt die freudige Nachricht, als wir gerade von vorheriger Linie abgelöst wurden, nachdem wir wieder 3 Monate im größten Dred dicht an der spanischen Küste den englischen Feuerhagel ausgehalten haben. Schon durch die Gewißheit, wieder ein paar Wochen fern von der eisenhaltigen Luft zu sein, froher gestimmt, brachte mir die überraschende Nachricht von einer meiner Geschäftskolleginnen große Freude. Es ist uns im Felde ein klarer Beweis, daß unsere Kollegen und Kolleginnen in der lieben Heimat trotz der längeren Dauer des Krieges immer noch fest dem Verbands zur Seite stehen und jeder Kollege im Felde wird das zu achten wissen. Abermals ist wieder der Beweis erbracht worden, daß durch tatkräftiges Zusammenwirken und Vertrauen an unsere Verbandsleitung vieles erreicht worden ist. Wünschen wir alle, daß dieser neue Sieg alle im Glauben an unsere gerechte Sache stärkt. Diejenigen, welche während dieses Völkerrkrieges dem Verband untreu geworden sind, mögen beschämt beiseite stehen, es ist nur schade, daß sie auch den Vorteil, welchen der Verband nach sicherer

und Leid, all die Qual und Pein, davon die Menschheit nun seit mehr als drei Jahren heimgesucht wird, zu entschuldigen? Es gibt keine Antwort darauf, da selbst der denkbar größte Erfolg der ungeheuren Opferzahl und grenzenlosen Zerstörung nicht die Wage halten kann. Letztet einen Strom auf dünnen Äder. Was nützt er dem Lande, wenn er es mit sich fortzieht?

Man will uns die Freiheit, das Recht, die Demokratie von außenher bringen. Selbst das ferne Amerika ist heiß um unsere Erlösung besorgt und hat sich entschlossen, die höhere Sittlichkeit seiner Dankes und Dankjäger nach Europa zu verpflanzen. Seit Monaten bombardiert man uns mit edelmenschlichen Redensarten und daneben freilich mit den Stahlgeschossen aus dem famosen Bethlehem in Pennsylvania.

Wir sehen also hier eine Methode in internationalen Gebrauch, die sonst im inneren Leben der Nationen eine bedeutende Rolle spielte: die Methode, ein unheilvolles Lun und Wollen mit menschenfreundlichen Phrasen zu verschleiern. Dieser Krieg ist eben ein modernes Unternehmen: er bedient sich der neuesten Technik, scheut aber daneben die Raffine nicht. Und keine Lüge, keine Heuchelei und Verleumdung ist zu handgreiflich, daß sie nicht den zu bestrahlenden Völkern in Gesellschaft von Handgranaten an den Kopf geworfen würde.

Aber vielleicht dienen alle jene Phrasen weniger der Aufgabe, die fremden Völker als vielmehr die eigenen zu gewinnen. Man läßt die Fahnen höherer Ethik flattern, um die Gefolgschaft beizufammen zu halten und sie für die unausgesprochenen Zwecke in Tod und Verderben zu führen.

Kampfe errungen, mitgeriechen. Ich kann nicht umhin, der Verbandsleitung, Zahlstelle München, meinen Dank vom Felde aus zu senden. Ich bin kein Laie in unserer Bewegung und bin der Gewißheit, daß es der Verwaltung viel Arbeit und Mühe gekostet hat, den Kampf mit einem so guten Erfolge zu schließen. Es ist selbstverständlich, daß wir das Errungene zähe an uns halten und nichts davon verlieren. Damit dieses nicht geschieht, ist die erste Notwendigkeit, in unserer gerechten Sache nicht nachzulassen und hoffentlich schlägt bald die Stunde, wo auch wir im Felde die Gelegenheit haben, wieder mitarbeiten zu können. Indem ich Euch alle herzlich grüße und der Verwaltung nochmals danke, verbleibe ich mit dem Wunsche eines recht baldigen gesunden Wiedersehens

Euer
Kollege Jos. Koller.

Korrespondenzen.

Gau III. Feuererzulagen. Mit Ungeduld erwartete die Kollegenschaft des Gau III den mündlichen Bericht über das Resultat der Gauleiterkonferenz vom 26. und 27. Oktober d. J. Diese Berichte wurden nach Vornahme der nötigen Vorbereitungen in Stuttgart am 5. November (in überfüllter Versammlung) gegeben. Die weiteren, ebenfalls sehr stark besuchten Versammlungen fanden statt in Straßburg, am 7., in Freiburg i. Br. am 8., in Mannheim am 9., in Ludwigsbafen am 10. November. Ueberall zeigte sich gleich reges Interesse. Große Beunruhigung war allerorts eingezogen, als man hörte, daß zentrale Verhandlungen mit uns abgelehnt und den Bezirksvereinen lokale Verhandlungen mit dem Hilfspersonal empfohlen seien. Sehr gut wurde es in allen Versammlungen verstanden, warum der Deutsche Buchdrucker-Verein zentrale Verhandlungen mit uns aus dem Wege geht. Mehr als einmal wurden Äußerungen laut, daß man dadurch glaubt, einen großen Teil des Hilfspersonals um die Feuererzulagen stellen zu können. Unverständlich war es dagegen allen Versammlungsbefuchern, daß auch die Prinzipale der Tarifstädte, wie München, Stuttgart, Mannheim u. a. sich diesmal gegen zentrale Verhandlungen sträubten. Darüber dürfte wohl kein Zweifel geblieben sein, daß sich das Hilfspersonal dieser Städte die Zulage wohlholen wird und die Prinzipale dort um's Bezahlen nicht herumkommen werden. Durch dieses Verhalten haben wir die größere Arbeit und die Prinzipale schonen ihre Konkurrenten in den kleinen und mittleren Städten.

Die von der Gauleiterkonferenz aufgestellten Sätze wurden in allen Versammlungen aufge-

heißt und beschlossen, dieselben den Prinzipalen als Forderungen zuzustellen. Nun zeigte sich die von den Prinzipalen schon so oft beobachtete Latit wieder. Außer der Empfangsbefestigung (die zum Teil auch ausbleibt) hörte man lange nichts mehr. Dies Verhalten, war auch schon früher immer von einigen Bezirksvereinen uns gegenüber beobachtet worden. In Stuttgart wurden wir dann endlich benachrichtigt, daß am 21. November Verhandlungen über die von uns gestellten Anträge stattfinden werden. Wenn wir dabei auch noch zu dem Anfangstermin (26. November) der neuen Zulagen, zurecht kamen — so läßt sich aber doch in zwei Fällen eine Schädigung unserer Kollegenschaft durch die späten Verhandlungen feststellen. Zwei Firmen hatten sich entschlossen, die neuen Zulagen schon 14 Tage früher auszuzahlen. Diese beiden Firmen sind nicht zu bewegen, dies noch nachträglich zu tun, da sie nicht noch einmal Vorwürfen seitens der übrigen Firmen ausgeht sein wollen. Ohne Zweifel hätte die Hilfsarbeiterschaft, wenn ein Resultat früher vorhanden gewesen wäre, diese beiden Wochen auch bekommen. Auch konnten wir seither erfahren, daß die Prinzipale des Kreises IV und IV a immer erst abwarten, was der Kreisvorsitz Stuttgart tut, und dann erst ihre Stellungnahme darnach einrichten. Aus diesen Umständen heraus, wird es für die Zukunft uns nicht übel genommen werden dürfen, wenn wir auf eine schnellere Erledigung in ähnlichen Fällen zu drängen gezwungen sind.

Verhandlungen im richtigen Sinne des Wortes, haben eigentlich nur in Stuttgart stattgefunden. Diese fanden wie eingangs schon erwähnt, am 21. November, statt. Außer dem Berliner Abschluß, hatten wir noch keinen Abschluß irgend einer anderen Stadt als Unterlage zur Hand. Die Verhandlungen gestalteten sich sehr schwierig. Die Prinzipale boten uns 100 Prozent der seitherigen Zulage. Unter dem Hinweis, daß schon bedeutend über Minimum in allen Gruppen bezahlt werde und größere Lasten nicht zu tragen wären — verharren die Prinzipale auf ihrem Angebot.

Der Abschluß wurde sodann in folgender Weise vollzogen: „für:

verheiratete Kollegen von 6 Mk. auf	12 Mk.
ledige Kollegen unter 16 Jahren von 2,50	
Mark auf	5 "
ledige Kollegen von 16 bis 20 Jahren von	
4,50 Mark auf	7 "
ledige Kollegen über 20 Jahre von 4,50	
Mark auf	9 "
Kolleginnen unter 16 Jahren von 2,50	
Mark auf	5 "
Kolleginnen über 16 Jahre von 4,50 Mark	
auf	9 "

für viele höheren Lohn, kürzere Arbeitszeit, erhöhtes politisches Recht usw. bedeuten — in Wahrheit enthält sie viel mehr und Größeres: die Keime zu einer neuen Kultur der Menschheit. Nicht um lustige Ideale, die andere ablösen und fruchtlos wie diese verwelken müssen, handelt es sich, nicht um Schlagworte und Phrasen, die töndend im rauhen Winde der Wirklichkeit verwehen, sondern um die einfache Erkenntnis: daß man den Bau eines Hauses nicht beim Dach, sondern beim Fundamente beginnen soll, — daß die höheren geistigen und sittlichen Interessen der Menschheit in den wirtschaftlichen Verhältnissen verankert sein müssen, sollen sie von fruchtbarer und weittragender Wirkung sein. Ideale von zukunfts-wirklicher Bedeutung wurzeln in realem Boden. Sie werden nicht von einem feurigen Hirn erbacht, sondern von zwingenden Umständen geboren.

Ein's dieser Ideale heißt: Völkerrfrieden.

Muß es begründet werden, daß alle Umstände ihn gebieterisch fordern? Daß er eine Lebensnotwendigkeit allen Völkern ist, die kulturell aufwärtsstreben? Die Gegenwart antwortet wohl deutlich genug. Aber er wird nicht eher ganz gesichert sein, ehe nicht auch das innerstaatliche Leben der Nationen von den Interessen der großen Volksmasse bestimmt und geleitet wird. Alle modernen Kriege sind mehr oder minder Konkurrenzkämpfe des Kapitals oder entspringen letzten Endes aus irden-welchen kapitalistischen Nivalitäten. Erst wenn es der Arbeiterbewegung gelingt, in ihrem Einfluß auf die Gestaltung der Gesellschaft und der Staatseinrichtungen so fortzuschreiten, daß diese Ursachen hinfällig oder doch gemindert werden, verschwindet der wesentlichste Beweggrund zum Kriege.

Der Verein Stuttgarter Buchdrucker-eibeitzer wird seinen Mitgliefern empfehlen, denjenigen Hilfsarbeiterinnen, die über 5 Jahre in einem und demselben Geschäft tätig sind und einen Wochenlohn unter 20,— Mark erhalten, in absehbarer Zeit eine Verbesserung zu gewähren.

Ferner wurden die Bestimmungen des Tarif-ausschusses unter 8 und 9 anerkannt.

Die in § 4 der Allgemeinen Bestimmungen und örtlichen Vereinbarungen festgesetzten prozentualen Entschädigungen für Ueberzeitarbeit an Werk-, Sonn- und Feiertagen erhalten einen Kriegsaufschlag von 75 v. H."

Mannheim-Ludwigsbafen hat sich mit Ausnahme der Zulage den Wochenlohn für ältere Hilfsarbeiterinnen auf 20,— Mk. zu bringen, sowie unter Weglassung der Stufe von 16—20 Jahren für ledige Hilfsarbeiter (alle ledigen über 16 Jahre erhalten 9,— Mk.) dem Stuttgarter Abschluß angeschlossen. Es ist von uns vorbehalten worden, Schritte zu unternehmen, daß der Wochenlohn für geübte Anlegerinnen 18,— Mk. in allen Geschäften betragen soll. Ein diesbezügliches Schreiben, ist, da prinzipal-seitig der Wunsch ausgesprochen wurde, den Antrag noch einmal schriftlich zu äußern, schon eingereicht worden und haben wir um Rückantwort darin ersucht.

Wie schon erwähnt, blieben wir, mit Ausnahme des Stuttgarter Bezirksvereins, auf unsere Eingabe allerorts ohne definitive Antwort. Wohl oder übel mußten wir in der Woche vom 26. 11. bis 3. 12. 17 alle Orte noch einmal in Bewegung setzen.

In Stuttgart, wo wir in der Versammlung am 26. 11. das Resultat der Verhandlungen bekannt geben konnten, wurde der Vereinbarung mit folgender Resolution zugestimmt:

„Die heute, am 26. November 1917 im Gewerkschaftshaus, tagende Versammlung der Zahlstelle Stuttgart nimmt Kenntnis von dem Ergebnis der Verhandlungen mit dem Verein Stuttgarter Buchdrucker-eibeitzer bezüglich der Erhöhung der Feuererzulagen und der Ueberfindenzuschläge. Die Versammlung bedauert, daß es nicht möglich war, einen besseren Ausgleich gegenüber der tatsächlichen Feuererzulage zu erreichen. Die Versammlung stimmt dem erfolgten Abschluß zu und erwartet von der Stuttgarter Prinzipalität eine baldige Einlösung des Versprechens der Verhandlungskommission, damit die über 5 Jahre im gleichen Geschäft beschäftigten Hilfsarbeiterinnen, soweit dies noch nicht der Fall, auf 20,— Mark Grundlohn pro Woche aufgebessert werden.

Die Versammelten besinnen aufs neue, daß Verbesserungen im Arbeitsverhältnis nur durch ein gute, alle Berufs-kollegen und -kolleginnen

Allerdings: „Es kann der Beste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.“

Nur eine internationale Entwicklung, die sich in den angegedeuteten Bahnen bewegt, kann den Frieden verbürgen. Aber sollen wir daran zweifeln, daß der Wille hierzu nach den einbringlichen Lehren dieser grauenhaften Zeit in den Arbeiter-klassen aller Länder lebendig und tatkräftig sich aus Werk mache? Sollen wir glauben, daß man sich da oder dort wieder an schönen Reden genügen lasse und im stillen den alten Strumpf nationaler Vorurteile weiterstricke?

Das wird, so hoffen wir, überall vom drängenden Zwang der Entwicklung und von der klar zutage liegenden Erkenntnis verhindert werden.

Die Völker wollen, wir sagten es schon, im Grunde alle das gleiche: wollen mitbestimmen im Staate, wollen wirtschaftliche und politische Rechte, wollen in jedem Betracht das Wohl des Volkes als oberstes Gesetz anerkannt wissen. Kein menschlich ausgedrückt: alle wollen die ohnehin kurze Spanne des Lebens möglichst sorgenfrei und als mündige, freie Wesen verbringen.

Erlösung! Es ist der Ruf aller Völker.

Der Sinn dieses Wortes wird nicht mehr erschöpft von der Heilsbotschaft, die einst in Beth-lehem aufflammte.

Aber sie alle streben, wenn auch vielleicht auf verschiedenen Wegen, zu jenem silbernen Stern des Friedens, der das Haus unserer Zukunft erleuchtet und uns freudvollere Weisheiten verleiht, als wir sie heute leider zum vierten Male durchleben müssen.

umfassende Organisation erreicht werden können und geloben deshalb nach besten Kräften für die weitere Ausbreitung des Verbandes besorgt zu sein."

In Straßburg i. E. gaben die Prinzipale nur den Vertrauensmännern der größeren Geschäfte die Höhe der neuen Zulagen bekannt. Diese Art und Weise, unsere Angelegenheiten zu erledigen, hat uns schon im letzten Sommer die ganze Sache zum Schaden der Kollegenschaft verborgen. In der Versammlung am 28. November wurde diese Art scharf gezeihelt und das Angebot als unzureichend abgelehnt. Wenn das Angebot auch in der üblichen Höhe war, so war in anbeacht des Umstandes, daß die Löhne in der Mehrzahl noch am Minimum stehen und für Straßburg für die Buchdrucker ein Lokalzuschlag von 25 Prozent Geltung hat, zu niedrig. Der Gauleiter wurde beauftragt, noch einmal mit den Prinzipalen Fühlung zu nehmen. Es zeigte sich bei dieser Gelegenheit wieder, daß die Straßburger Prinzipale Verhandlungen mit uns geflistentlich aus dem Wege gehen. Diese „Tugend“ haben sich die Herren dort erst während des Krieges zugeeignet. Alles was bei dieser Unterredung erreicht wurde, war, daß man sich noch einmal mit der Frage beschäftigen wolle.

Von unserer Straßburger Ortsverwaltung erhalten wir unterm 9. Dezember die Nachricht, daß nebst einem Anschreiben folgender Beschluß der Prinzipale uns, und wie wir annehmen, den Geschäften mitgeteilt wurde:

„Vereinigung der Straßburger Buchdruckerbesitzer.

Gechrier Herr Kollege!

Die am 4. d. Mts. stattgehabte Besprechung hat zu folgenden Ergebnissen geführt:

Die Feuerungszulagen der Hilfsarbeiter sollen eine weitere Aufbesserung erfahren und zwar:

männliche:

verheiratete, die Woche bis zu M. 7,50 a. 3. 14,50
ledige, die Woche bis zu M. 5,— a. 3. 10,—

weibliche:

verheiratet, die Woche bis zu M. 5,50 a. 3. 10,25
ledige, die Woche bis zu M. 4,— a. 3. 8,—

Die Sätze für die jugendlichen Arbeiter bleiben mit M. 2,— unverändert, ebenso die nachträglich mitgeteilten Zuschläge für die Ueberstunden.

(Anmerkung der Gauleitung:

für die ersten beiden Stunden . . . 50 %
für die weiteren Stunden . . . 66 2/3 %

an Sonn- und Feiertagen einschließ-
lich Ostern-, Pfingsten und Weib-
nachten . . . 100 %)

Diese neuen Feuerungszulagen sollen bei der nächsten Lohnzahlung am Donnerstag oder Samstag zur Auszahlung gelangen, also nur für die letzte Woche rückwirkende Kraft erhalten.

In aller Hochachtung
Unterschrift."

Eine sofort in die Wege geleitete Umfrage wird zeigen, in welcher Weise dieses Angebot zur Einführung gelangt. Bis dahin will die Straßburger Kollegenschaft von einer Stellungnahme dazu Abstand nehmen.

In Freiburg i. Br. wurden die Forderungen, da wir im letzten Sommer vom Bezirksverein, ebenfalls keine Antwort erhalten konnten, den einzelnen Firmen zugestellt. Hier zeigte es sich, wie recht wir immer hatten, wenn wir sagten, daß eine Zersplitterung der Arbeiterschaft derselben nur Schaden bringt. Gleichzeitig mit uns hatte auch der Christl. Zentralverband an eine Firma Forderungen eingereicht. Während wir für unsere Kolleginnen 7,50 M. pro Woche als Ausgleich für die herrschende Feuerung verlangten — forberte die Christl. Organisation nur 3,— M. pro Woche.

Wenn der Deutsche Buchdrucker-Verein im allgemeinen immer tut, als ob die Hilfsarbeiter gar nicht vorhanden wäre — so zeigte sich hier — daß man uns auch Interesse entgegen bringt — wenn es etwas zu profitieren gibt. Die Christl. Forderung wurde natürlich mit großer Freude bewilligt — man war froh, so billig davon gekommen zu sein. Durch nochmalige Besprechung mit einzelnen Firmen, wurde in einer weiteren Prinzipalsversammlung beschlossen, allen Hilfsarbeiterinnen über 16 Jahren eine weitere Zulage von 4,— M. zu bewilligen. Ueberstunden sollen jetzt ab, für die ersten beiden Stunden mit 33 1/2 Prozent und alle folgenden, sowie Sonntags mit 50 Prozent Zuschlag vergütet werden. Da Zuschläge für Ueberstunden seither nicht bezahlt wurden, so ist auch dieser Beschluß als ein Fortschritt

zu bewerten. Die Feuerungszulage beträgt jetzt in Freiburg für Kolleginnen über 16 Jahre (männliche kommen z. B. für uns nicht in Frage) 7,— M. wöchentlich.

Durch die Erkrankung des Kollegen K a l b war auch die Zahlstelle Cassel dem Gau III zur Bearbeitung überwiesen worden.

Auf unsere eingereichte Forderung wurde uns von dort der folgende schriftliche Bescheid:

„Es wurde beschlossen, folgende weitere Feuerungszulagen ab 1. Dezember einzuführen:
für männliche Hilfsarbeiter M. 6,— wöchentlich
„ Einlegerinnen über 16

Jahre 4,—
Die Grundlöhne bleiben dieselben wie bisher.
Für Ueberstunden wird fortan bezahlt:

für die ersten beiden Stunden an einem Tag 33 1/2 %
„ die folgenden beiden Stunden an einem Tag 50 %
„ jede weitere Stunde 75 %
„ Bußarbeit an Sonntagen 60 %
„ produktive Arbeit an Sonntagen 75 %
„ Arbeiten am 1. und 2. Oster-,
„ Pfingst- und Weihnachtstfeiertag 150 %

Unter Hinzurechnung der früheren Vereinbarung sollen es jetzt
die verheirateten männlichen Kollegen . 11,— M.
die ledigen männlichen Kollegen . . . 10,— „
die Kolleginnen über 16 Jahre 7,— „
erhalten.

In dem Rundschreiben der Prinzipale an ihre Mitglieder, ist aber nachfolgende (in dem Schreiben an uns fehlende) Bestimmung enthalten: „Der Lohn der Einlegerinnen darf einschließend der Feuerungszulage 22,— M. nicht übersteigen.“ Gegen diese Bestimmung wurde in der sehr gut besuchten Versammlung am 6. 12. 17 protestiert und beschlossen, das Angebot unter Ablehnung dieser rücksichtsigen Bestimmung anzunehmen. Alle Kolleginnen erklärten, auf die volle Ausbezahlung der Zulagen beharren zu wollen. Im Wegeerungsfalle wird denselben der Verband zur Erlangung ihres Rechtes zur Seite stehen.

An allen Orten zeigte sich somit eine rege Teilnahme der Kollegenschaft. Die Versammlungen waren überfüllt und konnte der Verband eine große Anzahl Neuaufnahmen verbuchen.

Ueberall hat die Kollegenschaft erfahren, daß nur eine gute, festgefügte Organisation imstande ist, die Aufmerksamkeit der Prinzipale auf uns zu lenken. In diesem Geiste muß auch für die Zukunft an allen Orten weitergearbeitet werden — dann werden wir endlich einmal aus der Aschenbröckelrolle herauskommen und brauchen nicht immer zu warten auf das, was für uns übrig bleibt — sondern werden unseren Anteil gleichzeitig mit der Gehilfsenschaft erringen können. H. B.

Bremen. (Neuregelung der Feuerungszulagen des in den Bremer Buchdruckereien beschäftigten Hilfspersonals.) Außer den letzter gewährten Feuerungszulagen wird für männliches Hilfspersonal gezahlt:

für Verheiratete 9,50 M.
„ Ledige 8,—

Für das weibliche Hilfspersonal wird außer der im Mai 1917 festgesetzten Feuerungszulage von 2,75 M. eine neue Feuerungszulage von 3,50 M. gezahlt, also auf den Lohn eine Gesamtfeuerungszulage von 6,25 M. die Woche für Frauen und Mädchen. Kinderzulagen fallen fort.

Wurden bisher höhere Feuerungszulagen als die jetzt beschlossenen gezahlt, so bleiben diese bestehen.

Für Ueberstunden wird nach vorausgegangener neunständiger Arbeitszeit folgender Zuschlag auf den Lohn, ausschließlich Feuerungszulagen, gezahlt:

an Werktagen:
für die ersten beiden Stunden anstatt 25 % 50 %
für die folgenden beiden Std. anstatt 33 1/2 % 60 %
für die weiteren Stunden anstatt . 50 % 75 %

an Sonntagen:
für Reinigungsarbeiten anstatt . . . 50 % 75 %
für produktive Arbeit anstatt . . . 75 % 100 %
Am 1. und 2. Oster-, Pfingst- und
Weihnachtstag anstatt 100 % 125 %
Die neuen Bestimmungen treten ab 3. Dezember in Kraft.

Adolf Hauschild,
Prinzipalvorsitzender des Tarifschiedsgerichts
Bremen.

Heinrich Schab,
Vorsitzender des Buch- und Steinbrucker-Hilfs-
arbeiter und Hilfsarbeiterinnen-Verbandes
für Bremen.

Hamburg. Der erste Vorschlag der Hamburger Prinzipale besagte, daß für verheiratete männliche 9,50 M. für Ledige 8,— M. und für Kollegerinnen und Hilfsarbeiterinnen 3,50 M. gezahlt werden sollte. Die Feuerungszulage für männliche unter 24 Jahren sollte der freien Vereinbarung überlassen bleiben. In 2 Versammlungen haben sich unsere Kollegen und Kolleginnen mit dieser Frage beschäftigt und die Zulagen für die Kolleginnen als viel zu gering erklärt, ebenfalls verlangten die Versammelten, daß der Abschlag bezüglich der männlichen unter 24 Jahren unbedingt beseitigt werden muß. Es haben dann erneut Verhandlungen stattgefunden und es wurden folgende Vereinbarungen erzielt:

für männliches Hilfspersonal, gleich welchen Alters:
Verheiratete 9,50 M.
Ledige 8,—

Für alle Anlegerinnen und Hilfsarbeiterinnen vom 1. Januar ab 5 M., vorher 3,50 M. Die Ueberstunden werden mit 75 Proz. bei den Zuschlägen erhöht.

Damit sind die Forderungen fast erfüllt, nur ein höherer Satz als 5 M. für Anlegerinnen usw. konnte nicht erreicht werden. Die Kolleginnen werden daher zur gegebenen Zeit Lohnneubehauptungen beantragen. Die Versammlung gab den vorstehenden Vereinbarungen ihre Zustimmung.

Rundschau.

Geheimrat Bügenstein konnte am 13. Dezember seinen 60. Geburtstag feiern. Auch wir als Hilfspersonal des Gewerbes wollen dem, um die Tarifsache so hochverdientem Manne unseren Glückwunsch noch nachträglich aussprechen. Ist unser Tarifsgebäude auch erst noch in den allerersten Anfängen, so hat doch beim Zustandekommen selbst dieser Anfänge, Geheimrat Bügenstein in hervorragender Weise mitgewirkt. Wir haben ihn dabei kennen gelernt als energischen ja man kann sagen, manchmal als rücksichtslosen Vertreter der Prinzipalsinteressen, wobei ihm seine gründlichen Kenntnisse, auch des modernen Buchdruckgewerbes mit seinen Nebenzweigen, sehr zu statten kommen. Aber gerade auf Grund dieser praktischen Kenntnisse des Gewerbes ist Geheimrat Bügenstein bei Verhandlungen auch Gegengründen der Arbeitnehmer durchaus zugänglich. Es ist ein hervorragender Charakterzug, daß, was er einmal als richtig erkannte, auch mit aller Energie durchzusetzen. Aber auch an Segnern und besonders aus dem Lager der Arbeitgeber, hat er ihm nicht gefehlt, was zur Folge hatte, daß Geheimrat Bügenstein 1911 seine Klemmer niederlegte, und mit dem Amt als Präsident des Tarifamtes behaltend hat. Bei Freund und Gegner aber hat sich Geheimrat Bügenstein hohe Achtung als Verhandlungsleiter und Redner erworben, viele seiner Gedanken sind auch bei Tarifsabschlüssen anderer Gewerbe von grundlegender Bedeutung gewesen. Wenn der Krieg endlich einmal zu Ende ist, wird auch das Buchdruckgewerbe vor neue sehr schwierige Tarifrfragen gestellt werden, dabei ist es von hoher Bedeutung, wenn dann Personen an der Spitze stehen, die mit Energie und Verständnis für beide Teile der Sache dienen können. Wir wünschen daher dem Jubilar noch eine Reihe von Jahren in Gesundheit und Schaffenskraft.

Die teuersten und die billigsten Städte. Im September waren nach Calwers Statistik Chemnitz mit 74,40 M., Blauen i. B. 69,90 M., Solingen 68,97 M., Sterkrade 68,10 M., Bagen mit 64,20 M. Wochenaufwand an Lebensmitteln für eine vierköpfige Familie die teuersten Orte. Die billigsten dagegen Ulm mit 45,48 M., Graubenz 44,76 M., Sigmaringen 44,64 M., Pößlin 44,25 M., Allenstein mit 42,99 M.

Ehren- Tafel

für unsere im Felde gefallenen Kollegen.

In einem österreichischen Kriegslager
rettet verstarb am 18. Oktober unser lang-
jähriges treues Mitglied

August Jenter
(Deukert & Schneiderwind).
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Die Zahlstelle Dresden.